

GRUNDLAGENPAPIER / DISKUSSIONSGRUNDLAGEN

(Eingrenzung des Themas und Impulse für Diskussionen/Polyloge)

Dr. phil. Uschi Nussbaumer

zur LIPS-Konferenz April 2014

Grundlegende Miss- oder Nichtverständnisse:

Christentum:

Christen sprechen von der jüdisch-christlichen Tradition insofern Jesus Jude war und er auf dem Alten Testament aufbaut, es in seinem Sinne erweitert.

Judentum:

Juden wehren sich vielfach gegen diese Vereinnahmung: Es handle sich beim Christentum nämlich nicht wirklich um eine *jüdisch*-christliche Religion; sie erkennen sich darin nicht wirklich wieder.

Islam:

Moslems betonen, dass sie sowohl Judentum als auch Christentum respektieren, dass sie Jesus als Propheten und auch die beiden Traditionen anerkennen.

Gott und Messias – unterschiedliche Auffassungen:

Christentum:

Das Christentum bekennt sich zum einen, Dreifaltigen Gott (Vater, Sohn, Heiliger Geist). Der Messias, Jesus von Nazareth, wird als der menschgewordene Sohn Gottes, der die Menschen mit seinem Tod am Kreuz erlöst, begriffen. Christen erwarten die Wiederkunft des Herrn, nicht mehr als Leidender, sondern als siegreicher König.

Judentum:

Gott und die Gestalt des Messias werden im Judentum nicht direkt in Beziehung zueinander gesetzt, und das Wissen um die Entstehung, die Herkunft des Messias-Gedankens ist selbst im Judentum äusserst gering. Als typische Interpretation sei hier diejenige des einflussreichen jüdischen Intellektuellen Michael Walzer (vgl. NZZ online, 30.03.2013) genannt, der die Entstehung des jüdischen Messianismus «als Gestalt der Antipolitik», erklärt, die «nicht zuletzt im Milieu des Diaspora-Judentums» überlebt bzw. immer wieder überlebt habe.

Dies ist eine gängige Interpretation der Messias-Gestalt, einem Hoffnungsgeber. Diese Interpretation schien mir immer sehr unbefriedigend. Dann fand ich ein Buch eines hoch angesehenen Forschers der Judaistik, Joseph Klausner (1874–1958), Zionist erster Stunde und Professor an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Darin geht er der Frage nach der Entstehung der Messias-Idee auf den Grund und gibt Aufschluss über den substanziellen Inhalt des jüdischen Messias-Begriffs; Buchtitel: *The Messianic Idea in Israel from Its Beginning to the*

Completion of the Mishnah.¹ Auch hier wird kein direkter Zusammenhang der messianischen Idee mit dem Glauben an den einen Gott konstatiert.

Levinas oder Derrida (postmodern) beziehen sich explizit auf «messianicité» als einer humanisierenden und emanzipatorischen Idee. Für Derrida ist sie eine prophetische Sehnsucht, als jüdische oder vielleicht judengriechische (Derrida: «Jewgreek») – mystisch anmutende – Passion, Leidenschaft und Meta-Erzählung.

In der Schweiz konterte der Firmeninhaber und ehemalige Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Rolf Bloch, vor einiger Zeit vermeintliche Komplimente wie «Wenn alle Juden so anständig wären wie der Bloch ...» mit einer für manchen überraschenden Pointe: Ein Vorzeigejude habe er nie sein wollen, «dann bin ich doch lieber ein typischer Jude – einer der für Werte wie Gerechtigkeit, Frieden und Schutz der Schwachen steht».²

Demnach existiert im Judentum eine starke Richtschnur im Bereich Ethik, meist ohne dass deren Ursprung in der Messias-Idee klar thematisiert würde.

Islam:

Meines Wissens gibt es im sunnitischen Islam diese Unterscheidung nicht, zwischen Gott und Messias; Mohammed versteht sich und wird im Islam verstanden als Prophet des einen Gottes Allah; als dessen historisch letzter Prophet, dem der Koran offenbart wurde.

Ein etwas anderes Verständnis hat der schiitische Islam, der auf die Wiederkunft des Verborgenen Imam, des Imam Mahdi, wartet; das heisst, darauf, dass ihm der eine Gott, Allah, die Erlaubnis erteilt, wieder auf der Welt zu erscheinen. Auch im schiitischen Islam gilt das Ideal eines vorbildhaften Lebens, einer gerechten Gesellschaft bzw. einer Ethik, die es aktiv in der Welt zu verwirklichen gilt.

Das Wiedererscheinen des Verborgenen Imam werde zur Folge haben, dass Gerechtigkeit und Frieden herrscht und gemäss den Gesetzen des Korans gelebt wird, weltweit. (Eine gewisse Ähnlichkeit mit der Lehre der Wiederkunft des Herrn im Christentum, siehe oben, ist evident.)

Messias – der spirituelle/geistliche und/oder der weltliche/politische Aspekt:

Christentum:

Jesus sprach der Bibel zufolge davon, dass sein Reich nicht von dieser Welt sei; man solle Gott geben, was Gottes und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Schon die jüdische Messias-Idee enthält und thematisiert zwei Aspekte des Messias beziehungsweise die zwei Wege (vgl. Klausner), den spirituellen/geistlichen und den weltlichen/politischen.

Judentum:

Im Judentum galt einerseits die Reihe der Propheten als abgeschlossen, andererseits wird eine rein spirituelle/geistliche Sicht des Messias wie es im Christentum bzw. in der Person Jesu angelegt zu sein scheint, abgelehnt. Klausner allerdings zeichnet die Überlegungen innerhalb der jüdischen Tradition nach, ob die beiden Aspekte des Messias in einem Messias vereinigt sein

¹ Translated from the third Hebrew edition by W. F. Stinespring, London: George Allen and Unwin Ltd., 1956, pp. 483 ff.

Klausner, in Litauen geboren, war russischer Literaturwissenschaftler, Historiker und Religionswissenschaftler. Seine Familie war wegen des zunehmenden Antisemitismus in Litauen um die Jahrhundertwende nach Odessa übergesiedelt. Klausner, ein überzeugter Zionist, der Theodor Herzl persönlich kennengelernt und auch am Ersten Zionistenkongress teilgenommen hatte, erhielt dort schon in jungen Jahren eine Professur für hebräische Literatur. 1919 wanderte er nach Palästina aus und erhielt an der Hebräischen Universität in Jerusalem den Lehrstuhl für hebräische Literatur und später auch den für die Erforschung der Geschichte des Zweiten Tempels. Seine Privatbibliothek umfasste – laut seinem Grossneffen Amos Oz – 25.000 Bände.

² «Rolf Blochs Schweiz – kein Schokoladebild», in: *Tages-Anzeiger*, Zürich, 31. Mai 2000, S. 12.

können oder nicht.³ Der Messias, der Gerechtigkeit und Frieden auf der Erde bringt, wird im Judentum noch erwartet.

Islam:

Der Islam hat ursprünglich keine Messias-Idee; Mohammed gilt als Prophet des einen Gottes, Allahs. Ihm wurde der Koran mit den Gesetzen von Allah eingegeben.

Eroberung der Welt mit geistlicher Macht und/oder Waffengewalt:

Christentum:

Die religiöse Absegnung von christlichen Eroberungskriegen, Kreuzzügen mitsamt den auch weltlichen Machtansprüchen im Namen des «einen wahren Gottes», ist bekannt.

Der 2013 emeritierte Papst Benedikt XVI., zuvor Präfekt der Glaubenskongregation, Josef Ratzinger, war auf Friedensmission, mahnte den friedlichen Umgang zwischen den Menschen und Staaten weltweit an. Auch sein Nachfolger, Papst Franziskus, predigt den weltweiten Frieden.

Islam:

Im Namen des einen Gottes, Allahs, geschahen auch die moslemischen Eroberungszüge mit viel Waffengewalt.

Für Mohammed Sajjid Tantawi (1928–2010), Grossscheich Ägyptens bzw. Grossimam der angesehenen islamischen Al-Azhar-Universität in Kairo, war «Dschihad» hingegen der Kampf des Menschen mit sich selbst, gegen Anfechtungen des Bösen und die Opferbereitschaft zugunsten der Mitbürger, der permanente ethische Auftrag.⁴

Judentum:

Das Judentum kennt keine Bekehrungs-/Eroberungs(kreuz)züge. Was aktuell in Israel geschieht, ist primär konservativ-religiöse Politik (unter Rekurs auf das den Juden von ihrem Gott verheissene Land und vor dem Hintergrund historischer Pogrome bis hin zum Holocaust) und basiert nicht auf welteroberungsorientiertem Messianismus.

Friedens- und gerechtigkeitsorientierter Ursprung des Messiasbegriffs:

Das Messias-Konzept, wie im Detail von Klausner beschrieben, ist inhaltlich bis in Details identisch mit dem vom Buddhismus in einer seiner heiligen Schriften, dem *Dighanikaya*, aufgegriffenen Mahapurusha-Konzept. Dieses ist gemäss dem renommierten Indologen Heinrich Zimmer im 3. oder 4. Jahrtausend vor Christus entstanden und stammt von nicht-arischen Stämmen, die über den zwischen Afghanistan und Pakistan gelegenen Khyber-Pass, zogen.⁵ Im *Dighanikaya* erobert ein grosser Mensch (Mahapurusha), ein König, die ganze Welt mit seinen mehr als tausend Söhnen, die zur Kriegerkaste gehören – und zwar nicht durch Waffengewalt, sondern nur durch das Schaffen von Gerechtigkeit und allgemeinem Wohlstand.

³ Klausner (S. 495) erklärt, wie es zu einem Konzept eines kriegerischen Messias (vgl. die hebräische Kriegsrolle aus Qumran, in der die Rede von einem Messias, der tötet, die Rede ist) in der jüdischen Tradition kommen konnte, nämlich durch die Überlegung, dass der *doppelte Charakter* des Messias umgewandelt werden sollte in einen *doppelten Messias*; und dies wurde erreicht, indem man die Funktion, Krieg zu führen, insgesamt auf einen zweiten Messias übertrug: «The *twofold character* of the Messiah should be transformed into a *twofold Messiah*. And this was achieved by transferring to a second Messiah the function of waging war in its entirety.»

⁴ *Der Spiegel* 48/1998, S. 187.

⁵ Heinrich Zimmer, *Religion und Philosophie Indiens*, Zürich 1961, ³1979, S. 130.

Hier wie im Judentum steht das Konzept dieses Grossen, Weisen in keinem Zusammenhang mit einem Gott, einem Gott-Glauben.

Gemeinsamer Boden für Verständnis, Zusammenarbeit für Frieden und Gerechtigkeit:

Diese grosse Idee, dieses grosse Konzept – eine Basis für das Zusammenfinden und den gegenseitigen Respekt nicht nur der Religionen sondern vor allem auch gegenüber denjenigen Menschen, die nicht an den einen Gott, sei es der christliche, der islamische oder der jüdische, glauben?

Bislang können sich offenbar weder die beiden genannten Päpste, noch massgebliche Rabbis, noch massgebliche Moslems vorstellen, dass ein solcher Boden ohne einen Ein-Gott-Glauben kultivierbar ist. – Wie könnte es auch anders sein, wenn doch nur schon diese Religionen so viel Mühe haben, sich *gemeinsam* den gewalttätigen Fanatismen in ihrer jeweiligen Glaubenswelt klar und deutlich entgegenzustellen?

Wird das so bleiben?

Oder ermöglicht eine weiter geführte Aufklärung – eine, die «ihre Kinder» eben *nicht* «frisst»! – die Bereitschaft zur vertieften Einsicht in die oben angeführten Zusammenhänge? Führt sie zu einer entscheidende Wende? Trägt sie zu einem realen Wandel, zur Lösung schwelender oder brennender, zumindest teilweise religiös fundierter Konflikte bei?

Ist die Zeit reif, dass Erstaunliches möglich wird? Oder nicht?

Diese und weitere Fragen, insbesondere diejenigen nach den bisherigen «lessons learned» sowie nach den verschiedenen Gründen für das Entstehen von gewalttätigem Extremismus, für die Radikalisierung von Individuen oder Gesellschaftsteilen aufgrund gewaltbereiter Ideologien wollen wir an unserer Konferenz stellen. Und speziell auch in der Podiumsdiskussion mit verschiedenen Experten und Vertretern von Minderheiten/ diskriminierten Menschengruppen die entsprechenden Themen aufgreifen. Und aufrichtig neue Einsichten suchen, neue Wege skizzieren.